



**Die Versmold-Edition**  
Neue Reihe 4



## **Ein Zeichen setzen gegen das Vergessen und für Toleranz und Gerechtigkeit**

20 Jahre Erinnerungszeichen für die jüdische Gemeinde in Versmold  
Eine Retrospektive

von Inga Niemann-Delius, Mara Maass, Ingo Achtelik und Rolf Westheider

## **Impressum**

Die Versmold-Edition  
Veröffentlichungen aus dem Stadtarchiv Versmold  
Neue Reihe 4  
Versmold 2020

© Stadt Versmold

Fotonachweise:  
Stadtarchiv Versmold (wenn nicht anders angegeben)

# Vorwort

Die Bereitschaft, die im Holocaust ausgelöschte jüdische Geschichte in Versmold mit einem Denkmal zu erinnern und damit die Opfer zu ehren, zeugt von der späten Bearbeitung eines verdrängten Kapitels eigener Ortsgeschichte, die erst 50 Jahre nach der sogenannten Reichspogromnacht von 1938 in den Blick kam. Weitere zehn Jahre vergingen bis zur Initiative eines außergewöhnlichen Schülerprojekts mit dem Ergebnis eines Denkmalsentwurfs, der realisiert und am 27. September 2000 vor dem Versmolder Rathaus in Anwesenheit von Paul Spiegel, dem Vorsitzenden des Zentralrats der Juden in Deutschland, enthüllt wurde.<sup>1</sup>



„Juden sind hier nicht erwünscht“ – Dies bekamen sie seit Mitte der 1930er Jahre leidvoll zu spüren

Nach 20 Jahren scheint die Zeit reif für eine Zwischenbilanz. Dazu gibt es zwei Anlässe. Der erste ist erfreulich, fand doch das Denkmal im Juni 2020 nach erfolgter Umgestaltung des Rathausvorplatzes einen noch würdigeren Standort als zuvor. Der zweite ist bitter, weil permanent: der Antisemitis-

<sup>1</sup> Hierzu Rolf Westheider, Zwei Jahrhundertgeschichten: Vom Synagogenbau und von der Errichtung eines Mahnmals, in: Heimatjahrbuch Kreis Gütersloh 2002, Gütersloh 2001, S. 152–159.

mus, jüngst noch stärker entflammt im Kontext der sogenannten Verschwörungstheorien infolge der Corona-Krise.

Entstehungsgeschichte und stadtgesellschaftliche Bedeutung des Erinnerungszeichens (fortan „Denkmal“ genannt) sollen in drei Schritten entwickelt werden. Am Anfang steht die Reflexion der beiden Schöpferinnen des Denkmals, Inga Niemann-Delius (geb. Wrobbel) und Mara Maass. Es folgt ein Rückblick auf die politischen Initiativen im Zusammenhang des 50-jährigen Gedenkens an die Reichspogromnacht von 1938 im Jahre 1988. Sodann soll die Entstehungsgeschichte des Denkmals aus der Perspektive der Begleiter und Unterstützer erzählt werden, wobei die Erinnerung von Ingo Achtelik im Mittelpunkt steht. Schließlich soll gezeigt werden, was das Denkmal ausgelöst, welche Bedeutung es für die örtliche Erinnerungskultur gewonnen hat und welche Aktivitäten in zwanzig Jahren von ihm ausgingen. Gleichsam als Ausblick und Folge geht es abschließend um die bereits verlegten und im Dezember 2020 zum zweiten Mal zu verlegenden Stolpersteine für jüdische Bürgerinnen und Bürger aus Vermold.

# Zukunft heißt aus der Vergangenheit zu lernen



## **Ausstellungseröffnung**

*Im Zeichen des Hakenkreuzes –  
Antisemitismus & Nationalsozialismus  
in Versmold*

**7. November 2001  
19.30 Uhr Rathaus**

## **Podiumsdiskussion**

*Rechtsextremismus und Antisemitismus –  
Kann es sich wiederholen?*

**8. November 2001  
19.30 Uhr CJD Realschule**

## **Erinnerungsweg**

**9. November 2001  
18.00 Uhr Rathaus**

## **Gottesdienst**

**11. November 2001  
10.00 Uhr Petri-Kirche**





Das Denkmal auf dem neu gestalteten Rathausvorplatz, Oktober 2020

# 1. Ein ungewöhnliches Ergebnis schulischen Lernens. Erinnerungen von Inga Niemann-Delius und Mara Maass

*2020 wurde der Rathausvorplatz neugestaltet und außer dem Trompetenbaum steht nur noch das Erinnerungszeichen für die jüdischen Bürger an seinem alten Platz. Dies ist jedoch keine negative Entwicklung. Tatsächlich hat die Neugestaltung des Vorplatzes einen positiven Effekt, denn das Erinnerungszeichen steht jetzt nicht mehr auf einer abgrenzenden Rasenfläche, sondern ist Teil des belebten Platzes.*

*Feierlich enthüllt wurde das Erinnerungszeichen für die jüdischen Bürgerinnen und Bürger im September 2000 von Paul Spiegel, fast genau 58 Jahre nachdem Ende Juli 1942 die letzten Juden aus Vermold verschleppt worden waren.<sup>2</sup> Erste Überlegungen, ihnen auch sichtbar zu gedenken, erfolgten jedoch schon 1985.*

*Gemessen an diesen langen Zeiträumen waren die zwei Jahre von der 1998 gestarteten Gestaltung und der Aufstellung des Erinnerungszeichens vergleichsweise kurz. Rückwirkend betrachtet gab es dafür mehrere Katalysatoren: Auf historischer und politischer Ebene waren dies die Rede des damaligen Bundespräsidenten Richard von Weizsäcker zum 40. Jahrestag der Beendigung des Krieges in Europa und der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft, der von Lea Rosh<sup>3</sup> 1988 gegründete Förderkreis für ein Denkmal in Berlin, dessen Entwürfe sich Mitte der 1990er Jahre immer weiter konkretisierten, sowie die ab der 1980er Jahre beginnende, dezidierte Auf-*

---

2 Volker Beckmann, Jüdische Bürger im Amt Vermold. Deutsch-jüdische Geschichte im westlichen Ravensberger Land, Bielefeld 1998, S. 25

3 <https://www.lea-rosh.de/ueber-uns/>

arbeitung des Nationalsozialismus durch Historiker wie Raul Hilberg<sup>4</sup> und Peter Longerich<sup>5</sup>. Eines der Standardwerke zur Holocaustforschung, das von Raul Hilberg verfasste Buch „Die Vernichtung der europäischen Juden“, war zwar schon 1954 fertiggestellt, wurde jedoch erst 1982 übersetzt und in Deutschland publiziert. Im öffentlichen Raum rückten der Film „Schindler’s Liste“<sup>6</sup> 1993 und die erste Wehrmachtsausstellung<sup>7</sup> 1997 die Gräueltaten des Nationalsozialismus deutlich in den Fokus.

Auf regionaler Ebene bestand die Problematik des Ende der 1980er Jahre immer noch fehlenden öffentlichen Gedenkens. Die Stadt Warendorf hatte schon im August 1990 eine Gedenkstele aufgestellt. Auch waren die familiären Wurzeln von Paul Spiegel<sup>8</sup> aufgearbeitet worden, der ab 1989 Mitglied des Direktoriums des Zentralrats der Juden in Deutschland war und im Januar 2000 dessen Präsident wurde.

Ein weiterer Faktor, der die Realisierung des Erinnerungszeichens weiter vorantrieb, war uns zu diesem Zeitpunkt gar nicht bewusst. Das waren wir: Mara Maass und Inga Wrobbel (heute Niemann-Delius), zwei Schülerinnen des örtlichen CJD-Gymnasiums, kurz vor dem Abitur, familiär verwurzelt in Versmold, mit geschichtlichem Interesse. 1997 hatten wir in München auf einer privaten Reise die erste Wehrmachtsausstellung gesehen, die Gedenkstätte des Konzentrationslagers Dachau<sup>9</sup> besucht und im Geschichtsunterricht beschäftigten wir uns mit der Widerstandsgruppe „Weiße Rose“. Die

4 The Destruction of the European Jews. Quadrangle, Chicago 1961.

5 Die braunen Bataillone. Geschichte der SA, München 1989.  
Hitlers Stellvertreter. Führung der NSDAP und Kontrolle des Staatsapparates durch den Stab Heß und die Partei-Kanzlei Bormann, München 1992  
Politik der Vernichtung. Eine Gesamtdarstellung der nationalsozialistischen Judenverfolgung, München 1998

6 [https://de.wikipedia.org/wiki/Schindlers\\_Liste](https://de.wikipedia.org/wiki/Schindlers_Liste)

7 Verbrechen der Wehrmacht: Dimensionen des Vernichtungskrieges 1941-1944. Ausstellungskatalog, hg. vom Hamburger Institut für Sozialforschung, Hamburg 2002

8 <https://www.zentralratderjuden.de/der-zentralrat/auszeichnungen/paul-spiegel-preis/ueber-paul-spiegel/>

9 <https://www.kz-gedenkstaette-dachau.de/>



Regina Spiegel, geb. Loeb, aus Vermold starb 1937. Sie ist die Letzte, die auf dem jüdischen Friedhof in Borgholzhausen bestattet wurde. Im benachbarten Neubaugebiet „Enkefeld“ wurde eine Straße nach ihr benannt.

*Verknüpfung zu Vermold erfolgte wenig später durch einen Besuch des jüdischen Friedhofs<sup>10</sup> in Borgholzhausen im Religionsunterricht mit Herrn Ingo Achtelik. Auch wenn die NS-Zeit und die damit verbundene Vernichtung jüdischen Lebens in Deutschland schon vorher ein wichtiges Thema im Geschichtsunterricht war, so bekam es durch den Besuch des Friedhofs nun einen regionalen und somit auch einen persönlichen Bezug.*

*Nichts ist deutlicher als eine plötzlich endende Gräberreihe. Nachdem über fast zwei Jahrhunderte Grabstein an Grabstein folgte und somit von Kindern, Eltern und Großeltern zeugte, wurden diese Linien mit Beginn des Nationalsozialismus jäh beendet. Genauso erschreckend wie dieses Bild war die Tatsache, dass dieser Ort nicht in einer weit entfernten Gegend lag, sondern*

---

<sup>10</sup> Denkmalliste der Stadt Borgholzhausen, Listenteil „A“ – Liste der Baudenkmäler, Stand: 24.09.2019, Nr. 2 des Inventarverzeichnisses

*direkt vor unserer Haustür. Der jüdische Friedhof befindet sich in unmittelbarer Nähe der Ruine der Burg Ravensberg. Schon als Kinder waren wir hier oft vorbeigefahren ohne diesen so wichtigen historischen Platz zu kennen. Ein Platz, der Beweis dessen ist, was zu den Zeiten unserer Groß- und Urgroßeltern zur Normalität wurde: die Ausgrenzung und Vernichtung jüdischen Lebens als Teil der deutschen Bevölkerung.*

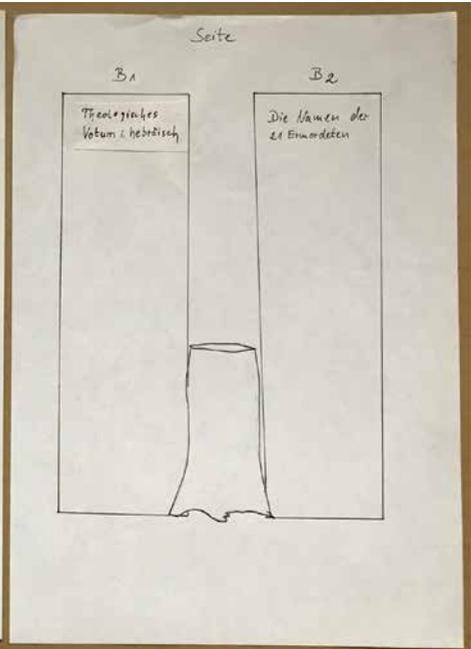
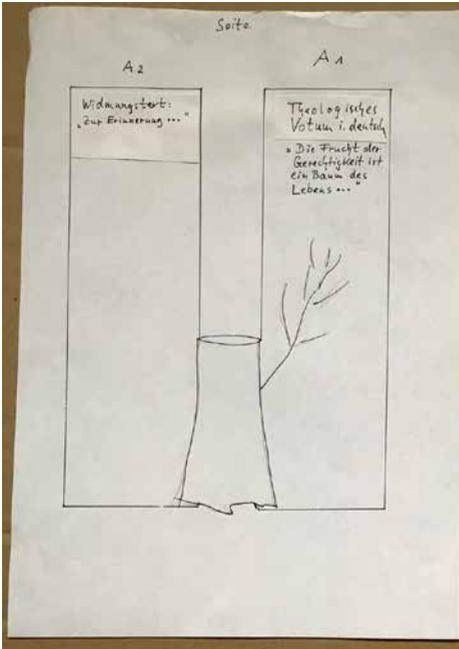
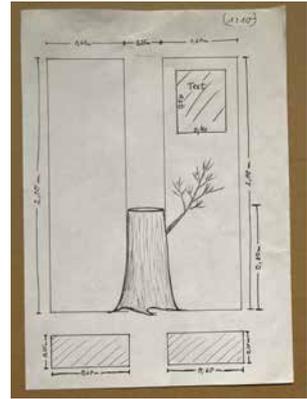
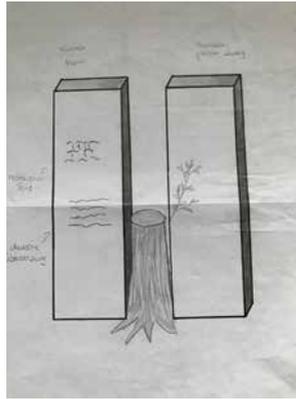
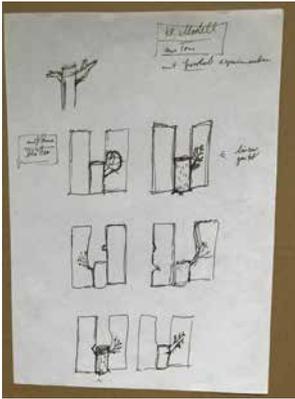
*Bis heute leben keine jüdischen Bürger in Versmold. Vielen ist die Existenz des Friedhofs nicht bekannt. Ob es sich hierbei lediglich um den Schutz des Ortes oder vielleicht auch um die Sorge vor zu genauen Fragen handelt, sei dahingestellt. Für uns war diese Erfahrung jedenfalls so prägend, dass sie uns zu dem Entschluss bewog, uns zu engagieren. 1998 traten wir einem bereits gegründeten Arbeitskreis bei, der sich mit der Thematik des jüdischen Lebens in Versmold befasste und den verlorenen Bürgern auch gedenken wollte.*

*Ein Generalvorwurf an die Jugend lautet oft, sie sei naiv und ungestüm. Anders ausgedrückt könnte man allerdings auch von unvoreingenommen und enthusiastisch sprechen. Wir waren jung und wollten etwas verändern. Heinrich Heine formulierte diesen Tatendrang einst so: „Die Jugend ist uneigennützig im Denken und Fühlen. Sie denkt und fühlt deshalb die Wahrheit am tiefsten und geizt nicht, wo es kühne Teilnahme an Bekenntnis und Tat gilt.“<sup>11</sup> Wir dachten also weder daran, ob unser Engagement einigen Menschen unangenehm sei, noch überlegten wir, ob wir uns damit unbeliebt machten oder sogar in Gefahr begaben.*

*Getragen von unserer unbefangenen Art entwarfen wir in unserer Freizeit im Kunstkeller des Gymnasiums – erst auf Papier und dann in Ton – Ideen für*

---

<sup>11</sup> Heinrich Heine: Werke und Briefe in zehn Bänden. Band 3, Die Stadt Lucca, Kapitel 17, Berlin und Weimar 1972, S. 409–413



Entwurfsskizzen ...



... und ein erstes Tonmodell von Mara und Inga

*ein Erinnerungszeichen für die ehemalige jüdische Gemeinde in Vermold. Regelmäßig trafen wir uns mit den Mitgliedern des Arbeitskreises und diskutierten dort unsere Ideen. Schnell kamen wir zu einem Konsens bezüglich des Entwurfs. Das Erinnerungszeichen sollte ein abgehackter Baumstumpf mit kleinem, weiterwachsendem Zweig zwischen zwei Stelen werden.*

*Der Baumstumpf symbolisiert dabei das jüdische Leben in Vermold, welches, wie die Gräberreihe, abrupt beendet wurde. Der kleine Zweig zeigt jedoch, dass das jüdische Leben wieder wächst, jedoch weiterhin eingeschränkt ist, welches von den beiden Stelen dargestellt wird. Während die anderen Mitglieder des Arbeitskreises die Inschriften des Erinnerungszeichens formulierten – auch hier sollte die Baumthematik übernommen werden – erstellten wir gemeinsam mit Herrn Achtelik ein Erinnerungszeichen im Maßstab 1:1 aus Pappmaché.*



Musterstelen aus Pappmaché in Originalgröße

Mit diesem Entwurf traten wir die Überzeugungsarbeit für unser Anliegen an. Wir besuchten Ratssitzungen, es wurde in der örtlichen Zeitung berichtet und selbst der Lokalsender besuchte uns. Primär wurden wir dabei von Herrn Achtelik und Herrn Dr. Rolf Westheider begleitet. Während die „Erwachse-

## DER KOMMENTAR

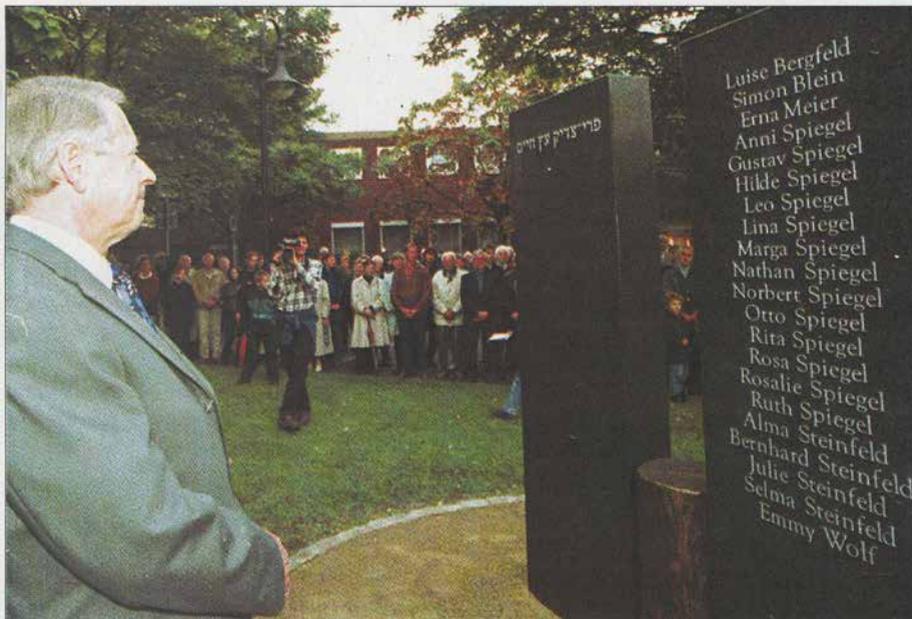
*Erinnerungszeichen an die jüdische Gemeinde*

### **Gespräche dürfen nicht verstummen**

INGRID HIRSCH

**W**arum so spät? Stadtarchivar Dr. Rolf Westheider versuchte im Fachausschuss eine Antwort. „Lange Zeit herrschte Amnesie, Gedächtnisverlust. Ein Gespräch über dieses schlechte Geschichtskapitel war nicht möglich“, warb er um Verständnis. Einige fanden sich, die anfangen zu sprechen, ohne erhobenen Zeigefinger. Schülerinnen und Schüler des Gymnasiums studierten »Brundibar« ein, die Oper, die Kinder in Theresienstadt aufführten und anschließend fast geschlossen nach Auschwitz geschickt wurden. Mit auf die Bühne trat bei der Aufführung in Versmold Paul Aaron Sandfort als einer der wenigen Überlebenden. Mit Chor und Solisten singt er das Schlusslied: „Ihr müsst auf Freundschaft bauen, den Weg gemeinsam gehen und auf eure Kraft vertrauen, Freundschaft hilft euch in jeder Zeit.“ Einer älteren Dame, die in den Zuschauerreihen neben mir sitzt, laufen die Tränen über die Wangen. Auseinandersetzung mit dem Holocaust ist schwer. Der Versmolder Rat lehnte vor zehn Jahren ein Erinnerungszeichen ab. Jetzt kann es Hilfe leisten, dass Gespräche nicht wieder verstummen.

Haller Kreisblatt, 21.01.2000



Paul Spiegel, Präsident des Zentralrates der Juden in Deutschland, enthüllte das Erinnerungszeichen für die jüdische Gemeinde. Der Anblick der Namen seiner von den Nazis ermordeten Verwandten auf den Stelen war für ihn ein sehr bewegender Moment. Fotos: Hendrik Uffmann

Westfalen-Blatt, 28.09.2000

*nen“ möglichst unparteiisch blieben, sagten wir immer, was wir dachten und wollten. Ja, das Erinnerungszeichen soll groß und sichtbar sein – Nein, es wird nicht in einem Park versteckt, sondern soll zentral im Ort aufgestellt werden.*

*Vielleicht erreichten wir dieses Ziel gerade aus dem Grund, den der Historiker Reinhart Koselleck so schwierig an uns fand, unsere Jugend und die fehlende akademische Ausbildung. Natürlich waren wir jung, aber im Gegensatz zur ersten Wehrmachtsausstellung ging es bei dem Erinnerungszeichen ja nicht um die Erforschung und Aufarbeitung multipler, historischer Ereignis-*



Mara Maass und Inga Wrobbel am Rednerpult, 27.09. 2000

*nisse, sondern um die Erinnerung an eine simple Tatsache – der Auslöschung jüdischen Lebens in unserer Stadt. Einem Faktum, dessen Nachweis in unserem Nachbarort Borgholzhausen mit der 1937 abrupt endenden Gräberreihe hinreichend belegt ist, denn wo es keine Toten mehr gibt, existieren auch keine Lebenden. Und auch ohne akademische Ausbildung kann man zwischen Recht und Unrecht unterscheiden. Wir wollten **Ein Zeichen setzen, gegen das Vergessen und für Toleranz und Gerechtigkeit** und wir haben es einfach getan, entgegen der Sorgen und Ängste, die vor allem von außen an uns herangetragen worden sind.*



Paul Spiegel im Interview, bewacht von einem Polizisten einer Spezialeinheit vom Dach der Stadtparkasse. Noch nach 20 Jahren sind solche Sicherheitsvorkehrungen leider notwendig.

*Tatsächlich gab es nur einen kurzen Moment während der Enthüllungszereimonie des Erinnerungszeichens, der uns verdeutlichte, dass wir für unser Alter doch etwas recht Untypisches erreicht hatten. Das war der Augenblick, in dem wir am Rednerpult standen und hoch über den Köpfen der Anwesenden auf dem Dach der dem Rathaus gegenüberliegenden Stadtparkasse aufgrund der Anwesenheit von Paul Spiegel ein Polizist einer Spezialeinheit mit Bewaffnung stand.*

*Bis heute sind wir nie für unsere Mitarbeit am Erinnerungszeichen angefeindet worden, noch wurde das Erinnerungszeichen je beschädigt. Vielmehr hat sich eine lebendige Erinnerungskultur in Versmold entwickelt, angefangen mit dem jährlichen Erinnerungsgang zur Reichspogromnacht am 10. November, komplettiert durch die Stadtführung „Auf den Spuren jüdischen Lebens“<sup>12</sup> und die in den letzten Jahren verlegten „Stolpersteine“<sup>13</sup>. Teil dieser Erinnerungskultur ist auch immer noch die Mitarbeit von Schülern der örtlichen Schulen an Ausstellungen und Projekten zu dem Thema jüdisches Leben in Versmold.*

*Heute steht das Erinnerungszeichen schon unser halbes Leben und wir sind uns unseres damaligen Wirkens viel bewusster. Dass sich eine gelebte Erinnerungskultur entwickelt hat, erfreut uns jedoch am meisten.*

---

<sup>12</sup> [https://www.versmold.de/de/freizeit-und-tourismus/versmold-entdecken/stadtfuehrungen.php#anchor\\_cf86e292\\_Accordion-Karl-Heinz-Galling:-Auf-den-Spuren-juedischen-Lebens](https://www.versmold.de/de/freizeit-und-tourismus/versmold-entdecken/stadtfuehrungen.php#anchor_cf86e292_Accordion-Karl-Heinz-Galling:-Auf-den-Spuren-juedischen-Lebens)

<sup>13</sup> <http://www.stolpersteine.eu/>

## 2. 50 Jahre Reichspogromnacht. Beispiele für den Erinnerungsprozess und die Initiativen von 1988

Der Weg zum Erinnerungszeichen war lang. Er begann 1981 in der Hauptschule Versmold, wo sich der damalige Rektor Manfred Bohle erfolgreich mit einer 10. Klasse zum Thema „Alltag im Nationalsozialismus“ am Schülerwettbewerb „Deutsche Geschichte um den Preis des Bundespräsidenten“ beteiligte.<sup>14</sup> Erstmals überhaupt wurde etwas zur Geschichte des Nationalsozialismus in Versmold ermittelt. Das Beispiel machte Schule. Beim folgenden Wettbewerb beteiligte sich eine 12. Klasse des CJD-Gymnasiums mit ihrem Geschichtslehrer Dr. Hartmut Rüß.<sup>15</sup>

Seit 1986 forschten dann auch SchülerInnen einer 10. Klasse des CJD-Gymnasiums unter Leitung ihres Religionslehrers Ingo Achtelik nach Spuren der jüdischen Gemeinde und des Holocaust in Versmold. Bei Besuchen im Stadtarchiv und im Archiv des Haller Kreisblattes wurden Originaldokumente aus der Zeit des 3. Reiches gesichtet und dadurch das Ausmaß der Verfolgung an Schicksalen jüdischer Mitbürger und Familien aus Versmold für die SchülerInnen so konkret nachvollziehbar.

Es entstand darüber hinaus der Wunsch, Zeitzeugen zu finden und nach ihren Eindrücken aus der Zeit des Nationalsozialismus und dem Umgang mit den jüdischen BürgerInnen zu befragen. So kam es schließlich auch zu

---

14 Karl-Peter Müller u.a., Versmold, Volksschüler erinnern sich. Preisgekrönte Arbeit beim Schülerwettbewerb „Deutsche Geschichte um den Preis des Bundespräsidenten“ 1980/81 zum Thema „Alltag im Nationalsozialismus. Vom Ende der Weimarer Republik bis zum Zweiten Weltkrieg“.

15 Robert Meyer zu Rheda u. a., Bockhorst und seine Bauern während des II. Weltkriegs. Preisgekrönte Arbeit beim Schülerwettbewerb „Deutsche Geschichte um den Preis des Bundespräsidenten“ 1982/83 zum Thema „Alltag im Nationalsozialismus. Die Kriegsjahre in Deutschland.“ Nach redaktioneller Bearbeitung und Ergänzung von Ulrich Holschermann und Hartmut Rüß erschienen in: Bockhorst – Einblicke in die Dorfgeschichte, hg. vom Heimatverein Bockhorst, Versmold 2018, S. 201–237.

Kontakten mit mehreren Zeitzeugen. Jeweils kleine Schülergruppen bereiteten sich auf die Gespräche vor und nachdem ein Termin verabredet wurde, suchten sie die Zeitzeugen in Begleitung ihres Lehrers auf. Diese schilderten ihre Erlebnisse und beantworteten Fragen, insbesondere zum Umgang mit der jüdischen Minderheit in Versmold. Bei einem dieser Gespräche wurden auch Dias und Fotos überreicht, unter denen sich auch solche befanden, die Zeugnis für den damaligen Judenhass in Versmold ablegen, wie das Foto mit dem Schild „Juden sind hier nicht erwünscht“ unter dem Ortseingangsschild von Versmold.

Im Rahmen dieser Forschungsarbeit besuchte Ingo Achtelik auch Hugo Spiegel, den Vater des späteren Zentralratsvorsitzenden Paul Spiegel, der nach



Hugo Spiegel, 1961, erster jüdischer Schützenkönig in Deutschland nach dem 2. Weltkrieg (Foto: Leonard Freed, <https://www.jmberlin.de/objekt-hugo-spiegel>)

dem Krieg wieder in seine Heimat nach Warendorf zurückgekehrt war. Es war ein heißer Tag mit sommerlichen Temperaturen, erinnert sich Achtelik, der abends in seinem Haus in Warendorf erwartet wurde. Dort sprachen sie eine halbe Stunde über Spiegels Leben und seine Erfahrungen und die Veränderungen in Versmold ab 1933, als die Nationalsozialisten an die Macht kamen. Er berichtete auch über seine Flucht, die Verhaftung und die Zeit im Konzentrationslager Auschwitz, das er nur mit viel Glück überlebt hatte. Zum Beweis zeigte Spiegel seinem Gesprächspartner seine im Unterarm eintätowierte Häftlings-Nummer. Er wünschte sich auch, dass die sakralen Gegenstände der ausgebrannten Versmolder Synagoge eines Tages wieder auftauchen möchten und unterstrich, wie außerordentlich wichtig es ist, die Erinnerung an den Holocaust wach zu halten. Die aus den Gesprächen gewonnenen Erkenntnisse wurden später gemeinsam in der Klasse vorgestellt und danach in einer kleinen Ausstellung in der Pausenhalle des Gymnasiums präsentiert. Diese Ergebnisse flossen in eine Ausstellung ein, die im Rahmen der „Woche der Besinnung“ am CJD Anfang November 1988 im Forum des Gymnasiums gezeigt wurde.



Hugo Spiegels Elternhaus, Versmold, Altstadtstraße 14. Das Foto entstammt der Ausstellung von 1988



Grabmal der Familie Spiegel, Jüdischer Friedhof Warendorf (Foto: Heimatverein Versmold)

Am 26. April 1988 war der Kulturausschuss vom Stadtrat mit der „Vorbereitung und Gestaltung einer Feierstunde anlässlich der 50. Wiederkehr der sogenannten Reichskristallnacht“ beauftragt worden. Am 7. September lud die daraufhin überparteilich gebildete „Kristallnacht-Arbeitsgruppe“ zu einer öffentlichen Sitzung ein. „*Das Geheimnis der Erlösung heißt Erinnerung*“, unter diesem Motto stand die Gedenkstunde am 10. November 1988 mit Paul Spiegel als Gastredner, der seinerzeit Vorsitzender der jüdischen Gemeinde in Düsseldorf war. Spiegels zentrale Botschaft: „Das jüdische Volk erinnert sich und wird sich immer erinnern, wir suchen als Menschen Versöhnung. Gerade deshalb müssen wir verstehen, daß es Versöhnung ohne Erinnerung nicht geben kann. Die Erfahrung des millionenfachen Todes ist ein Teil des Inneren jedes Juden in der Welt, nicht nur deshalb, weil Menschen ein solches Grauen nicht vergessen können. Sondern die Erinnerung gehört zum jüdischen Glauben.“<sup>16</sup> Die anschließend von Stadtdirektor Ewald Tiggemann eröffnete Ausstellung zum Schicksal jüdischer Bürger war

<sup>16</sup> Haller Kreisblatt, 12.11.1988



Der Jugendkammerchor Versmold (links) mit dem israelischen Chor „Cantabile“ aus Tel Aviv am 27.09.2000

daraufhin zwei Wochen im Rathaus zu sehen. Eine „Mahntafel im Alleingang“<sup>17</sup>, die spontan auf dem Grundstück der ehemaligen Synagoge in der Mittelstraße aufgestellt worden war, wurde hingegen umgehend vom Hauseigentümer wieder entfernt.

Auch der Heimatverein Versmold entwickelte 1988 Aktivitäten. Als überaus verdienstvoll erwies sich die Arbeit von Käthe und Horst Uthe, die sich erstmals der Mühe unterzogen, die Grabsteine auf dem gemeinsam von den jüdischen Gemeinden in Borgholzhausen und Versmold genutzten Friedhof auf dem Nollbrink in Borgholzhausen zu inventarisieren. Besonders wertvoll war dabei die Entschlüsselung der Grabinschriften, die so nach 30 Jahren nicht mehr möglich gewesen wäre. Noch heute ist die Arbeit auch aufgrund der erstmals erfolgten Darstellung familiärer Zusammenhänge überaus zentral.<sup>18</sup> Dennoch: 1988, 50 Jahre nach der Zerstörung der Synagogen, auch der in Versmold, kam ein Denkmal nicht zustande. – Die Zeit schien noch nicht reif zu sein.

---

<sup>17</sup> Ebd.

<sup>18</sup> Käthe und Horst Uthe, „Um Deine Erziehung in den historischen Gebieten zu vergrößern“ Dokumentation und Erinnerungen. Ein Beitrag zur Geschichte jüdischer Familien in Versmold, hg. vom Heimatverein Versmold, Versmold 1988.

### 3. Ein Denkmal als Lernergebnis. Der Entwurf zweier Schülerinnen

Zwei Publikationen leiteten das Gedenkjahr 1998 ein. Ein Beitrag von Dr. Helmut Gatzen (1939–2018), Schulreferent der evangelischen Kirchenkreise Gütersloh und Halle, widmete sich 1996 im Zusammenhang des 900-jährigen Kirchenjubiläums in Versmold dem Ende der jüdischen Gemeinde in Versmold und den im Holocaust umgekommenen jüdischen Bürgerinnen und Bürgern der Stadt.<sup>19</sup> Dem zehnjährigen Gedenkrhythmus folgend war klar, dass 1998 die jüdische Geschichte erneut thematisiert werden würde. Dafür hatte die Stadt Versmold rechtzeitig eine vom Stadtarchiv begleitete Forschung in Auftrag gegeben, deren Ergebnisse zum Gedenktag im November vorgestellt werden konnten.<sup>20</sup> Wiederum war Paul Spiegel zugegen, mittlerweile Vizepräsident des Zentralrats der Juden in Deutschland. Der CJD-Kammerchor unter Leitung von Hans-Ulrich Henning (1950–2020) trug, wie stets mutig und engagiert, Lieder aus der im KZ Theresienstadt aufgeführten Kinderoper *Brundibár* von Hans Krasa vor. Die Versmold-Studie von Volker Beckmann als Teil seiner Dissertation zum jüdischen Leben in den ehemaligen Kreisen Lübbecke und Halle<sup>21</sup> ist bis heute das Standard- und Nachschlagewerk zum Thema Juden in Versmold geblieben. Darauf konnte sich Heike Plaß in ihrem kurzen Versmold-Beitrag im Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe 2013 gründen.<sup>22</sup>

---

19 Helmut Gatzen, „... und vergib uns unsere Schuld.“ Die letzten Juden in Versmold, in: 900 Jahre kirchliches Leben in Versmold 1096–1996, hg. von Rolf Westheider, Bielefeld 1996, S. 124–139.

20 Volker Beckmann, Jüdische Bürger im Amt Versmold. Deutsch-jüdische Geschichte im westlichen Ravensberger Land, Bielefeld 1998.

21 Volker Beckmann, Die jüdische Bevölkerung der Landkreise Lübbecke und Halle i.W.. Vom Vormärz bis zur Befreiung vom Faschismus (1815–1945), Lage 2001

22 Heike Plaß, Versmold, in: Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Die Ortschaften und Territorien im heutigen Regierungsbezirk Detmold, hg. von der Historischen Kommission für Westfalen und dem Institut für vergleichende Stadtgeschichte an der Universität Münster (= Veröff. der Historischen Kommission für Westfalen, NF 10), Münster 2013, S. 724–730.



Die Vermolder Synagoge nach der Reichspogromnacht

Als untrügliches Indiz, dass das Thema in der Stadtgesellschaft angekommen war, ist schließlich die ebenfalls im November 1998 eröffnete Ausstellung „Jüdisches Leben im ehemaligen Kreis Halle“ im Heimatmuseum Vermold zu betrachten. Die vom Stadtarchiv Bielefeld erarbeitete Ausstellung wartete mit eindrucksvollen Exponaten auf: Thorarollen, Chanukka-Leuchter und Gebetbücher waren von der jüdischen Gemeinde Bielefeld zur Verfügung gestellt worden.<sup>23</sup> Die Kultgegenstände aus der zerstörten Synagoge in Werther hatten aufgrund von Umständen, die bis heute nicht vollständig geklärt sind, die Reichspogromnacht von 1938 auf geradezu wundersame Weise überstanden.<sup>24</sup> Mindestens genauso wertvoll und bewegend waren die Erinnerungen von Zeitzeugen, die sich während der Eröffnung und anlässlich begleitender Gesprächsabende äußerten.

---

<sup>23</sup> Westfalen-Blatt, 09.11.1998

<sup>24</sup> Dazu Johannes W. Glaw und Rolf Westheider, Kreis Gütersloh – 55 Fundstücke, die Geschichte erzählen, Erfurt 2019, S. 102f.

### **3.1. Erinnerungen und Gedanken zur Aufgabe, von Ingo Achtelik**

*Im Schuljahr 1997/1998 wurde im Religionsunterricht der 10. Klasse des CJD-Gymnasiums das Thema Antisemitismus/Holocaust/Kirche im Dritten Reich behandelt. Das Feedback der SchülerInnen gab den Anstoß, es nicht beim bloßen theoretischen Aneignen von allgemeinem Faktenwissen zu belassen. So organisierte ich – im Rahmen einer Doppelstunde Religionsunterricht – eine Fahrt zum jüdischen Friedhof nach Borgholzhausen. Dort wurden die SchülerInnen von Stadtarchivar Dr. Westheider, Hilde Große-Tebbe und Brigitte Holschermann erwartet. Die Frage: „Warum hat es nach dem Tod von Regina Spiegel seit 1937 keine weiteren Gräber mehr gegeben?“ löste bei der Gruppe einen nachhaltigen Prozess des Nachdenkens und einen Motivationsschub für die weitere Beschäftigung mit dem Thema aus.*

*Die Fortsetzung fand dann ca. ein Jahr später statt, als ich im Herbst 1998 von Mitgliedern der Arbeitsgruppe „Erinnerungszeichen an die jüdische Gemeinde in Versmold“ zur dritten Sitzung am 16.09.1998 eingeladen wurde. Hier ging es dann um den Punkt, ob ich mir vorstellen könne, a) in der Arbeitsgruppe mitzuarbeiten und b) SchülerInnen dafür gewinnen zu können, ein Erinnerungszeichen für die jüdischen MitbürgerInnen in Versmold zu entwerfen. Ich musste nicht lange suchen. Mara Maass und Inga Wrobbel, die mit dem Religionskurs der 10. Klasse den jüdischen Friedhof in Borgholzhausen besucht hatten und mittlerweile in die Oberstufe gingen, meldeten sich und bekundeten ihr Interesse.*

*Diese Aufgabe, die damals von der Arbeitsgruppe an die Schule bzw. an mich herangetragen wurde, war für mich eines der wichtigsten Projekte während meiner aktiven Lehrertätigkeit. Meine Rolle dabei war u. a. die des Koordinators, z. B. von Terminen und Räumen, des Organisators z. B. von Materialien, und nicht zuletzt auch die des künstlerischen Beraters, der die beiden Schü-*

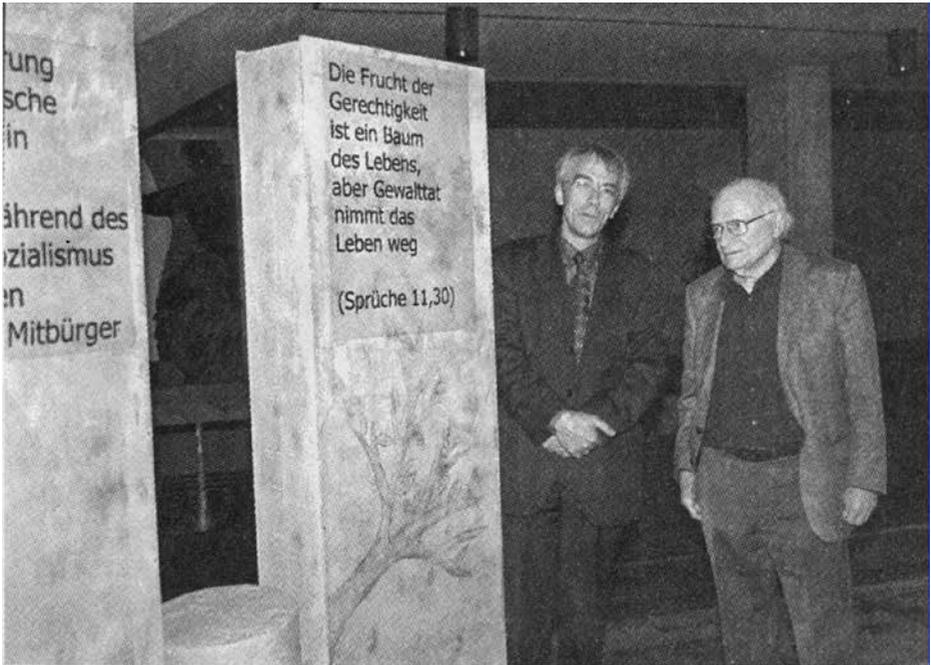
*lerinnen Inga und Mara als Ausführende bei der Umsetzung ihrer künstlerischen Gestaltungsabsichten theoretisch und praktisch unterstützte.*

*Das Interesse und das Engagement von Inga und Mara war außerordentlich. Über einen Zeitraum von ca. eineinhalb Jahren trafen wir uns regelmäßig nachmittags im Kunstraum oder Kunstkeller des Gymnasiums. Dort fertigten Inga und Mara Skizzen, mehrere kleine Modelle aus Ton oder eines in Originalgröße aus Holzfaserplatten mit einem Baumstumpf aus Pappmaché an. Das große Modell wurde am Schluss mit steingrauer Dispersionsfarbe bemalt. Wir trafen uns auch mehrmals in der Werkstatt des Steinbildhauers Horst Mennecke, wo aus Ytongsteinen die plastische Vorlage des Baumstumpfes für den Bronzeguss gestaltet wurde.*

*Besonders nachdrücklich ist mir in Erinnerung geblieben, dass der zunächst von der Arbeitsgruppe geäußerte Vorschlag, eine flache Platte mit Inschrift zu entwerfen, bei Inga und Mara nicht auf Gegenliebe stieß. Für sie war von vornherein klar, dass das Erinnerungszeichen auffallen und für alle auch optisch – auf den ersten Blick – sichtbar bzw. klar erkennbar sein musste.*

*Bei der Vorstellung der ersten Skizzen überzeugte diese Position auch die Arbeitsgruppe auf Anhieb. Übrigens empfand ich das positiv-kritische Feedback von Mitgliedern aus der Arbeitsgruppe auch als sehr förderlich. Beispielsweise die Anregung von Helga Uhlmann mit einem aus dem Baumstumpf heraussprießenden Zweig, dem grauenhaften Geschehen ein Zeichen der Hoffnung und etwas Positives entgegenzusetzen.*

*Was z. B. die Frage der Symbolik betraf, ist mir der Sachverhalt mit der Wahl des Baumes nachhaltig in Erinnerung geblieben. Inga, Mara und ich waren uns einig, keine „deutsche Eiche“ als Baumstumpf, sondern ein Ölbaum, der typisch für die Vegetation des Landes Israel bzw. Symbol des Friedens ist,*



Erinnerungskultur: Stadtarchivar Dr. Rolf Westheider (links) begrüßte in Professor Reinhart Koselleck einen Experten in Sachen Holocaustgedenken. FOTO: FROHLICH

Haller Kreisblatt, 11.02.2000

*muss es sein. Kein Baum, der typisch für das Land der „Täter“ ist bzw. mit dem man falsche Assoziationen verbinden könnte.<sup>25</sup>*

*Die Bestätigung durch Herrn Prof. Koselleck, „dass die Umsetzung der schwierigen Thematik gelungen sei“<sup>26</sup>, hat mich sehr gefreut.*

<sup>25</sup> Das Motiv des Baumes wurde 2019 von dem israelischen Künstler Ariel Schlesinger für das neue Jüdische Museum in Frankfurt a. M. wieder aufgenommen. Die Skulptur verbindet zugleich Verbundenheit und Entwurzelung: <https://www.juedischesmuseum.de/erkunden/bildende-kunst/detail/ariel-schlesinger-untitled/>

<sup>26</sup> Unsere Kirche Nr.12, 19. März 2000, S.25.

### 3.2. Ikonografie und Semantik

Das Bildprogramm war mit dem aus dem abgesägten Baumstumpf hervorsprossenden Zweig klar vorgegeben und suchte nun nach einer semantischen Entsprechung. Durch intensive Beratung von Pfarrer Christoph Grün wurde sie schnell gefunden: „Die Frucht der Gerechtigkeit ist ein Baum des Lebens“ (Sprüche 11, 30), in Deutsch und Hebräisch. Der Widmungstext sollte lauten: „Zur Erinnerung an die jüdische Gemeinde in Vermold und die während des Nationalsozialismus ermordeten jüdischen Bürgerinnen und Bürger.“ Die Namen der 21 aus der Vermolder Gemeinde Ermordeten sollten in alphabetischer Anordnung erfolgen: „Luise Bergfeld, Simon Blein, Erna Meier, Anni Spiegel, Gustav Spiegel, Hilde Spiegel, Leo Spiegel, Lina Spiegel, Marga Spiegel, Nathan Spiegel, Norbert Spiegel, Otto Spiegel, Rita Spiegel, Rosa Spiegel, Rosalie Spiegel, Ruth Spiegel, Alma Steinfeld, Bernhard Steinfeld, Julie Steinfeld, Selma Steinfeld, Emmy Wolf.“

Einfühlsam und engagiert nahm sich der hiesige Steinmetzbetrieb Mennecke der Aufgabe an, wählte das Granit-Material für die Stelen aus und fand mit der Kunstgießerei Strassacker in Süßen bei Göppingen eine geeignete Werkstatt für den Ölbaum mit Zweig aus Bronze. Mit Bezug auf die Rede des damaligen Bundespräsidenten Roman Herzog zum Tag der Befreiung von Auschwitz<sup>27</sup> wurde das Bundespräsidialamt vom Denkmalsplan unterrichtet. Herzog habe, so die Antwort an das Stadtarchiv, „mit lebhaftem Interesse ... von den von Ihnen geschilderten Aktivitäten Ihres Arbeitskreises und dem von Ihnen geplanten Denkmal zur Erinnerung an die ehemaligen jüdischen Mitbürger Vermolds gelesen“ und begrüße das Projekt sehr.<sup>28</sup> Schließlich erfolgte eine theologische Beratung durch den in Antwerpen gebürtigen und seinerzeit in Osnabrück tätigen Kantor und orthodoxen Rabbiner Marc Stern

<sup>27</sup> Frankfurter Rundschau, 28. Januar 1999

<sup>28</sup> Brief des Bundespräsidialamts (Ulrich Wember) an das Stadtarchiv Vermold vom 5. Juli 1999



Standortbestimmung, Haller Kreisblatt, 29.01.2000

(1956–2005), Autor mehrerer Bücher zum Thema Kultur- und Geistesgeschichte des Judentums.<sup>29</sup>

Die fundamentalen Forschungen Prof. Dr. Reinhart Kosellecks (1923–2006) trugen wesentlich dazu bei, Denkmälern, Erinnerungsmalen und Gedenkstätten als Bestandteile einer modernen Erinnerungskultur erhöhte Aufmerksamkeit zu schenken. Stets interessierte er sich für neue Initiativen, zumal dann, wenn sie von jüngeren Menschen ausgingen. Nachdem Mara Maass und Inga Wrobbel 1999 ihren Entwurf eines Erinnerungszeichens für die jüdische Gemeinde vorgestellt hatten, ließ Koselleck es sich nicht nehmen, dem Schulprojekt dort, wo der Entwurf entstanden war, mit

<sup>29</sup> Zwei der wichtigsten Publikationen von Marc Stern sind: *Gelebte jüdische Feste. Erinnern – Feiern – Erzählen*, Gütersloh 1999 sowie: *Was ist Judentum? – Die häufigsten Fragen und ihre Antworten*, Frankfurt am Main 2001

einem Vortrag über KZ-Denkmäler und der anschließenden Diskussion wichtige zusätzliche Impulse zu geben. Hindurchschauen, aber nicht hindurch kommen können: damit nimmt das Erinnerungszeichen ein Motiv vieler KZ-Mahnmale auf. Sprachlich wurden aus den jüdischen „Mitbürgern“ am Ende „Bürgerinnen und Bürger“, um deren Gleichwertigkeit zur christlichen Mehrheit zu unterstreichen. Es war weniger die wissenschaftliche Weihe, sondern mehr der praktische gestalterische Ratschlag Reinhart Kosellecks, der dem Vermolder Erinnerungszeichen jene Würde verlieh, die notwendig ist, um über modische Erinnerungstrends hinaus wirken zu können. Und so wurde es dann auch aufgestellt und ausgerichtet: in Blickrichtung auf das frühere Wohnviertel der Vermolder Juden und ihrer kleinen Synagoge.

### **3.3. Standortdiskussion und Einweihung**

Der prominente Standort vor dem Rathaus aber wollte erstritten werden. So unumstritten der Denkmalentwurf auch war, so kontrovers wurde die Standortfrage diskutiert. Im Januar 2000 wurden Forderungen laut, das Denkmal solle in die Gedenkstätte gegen Krieg und Gewaltherrschaft integriert, also der Kreuzskulptur von Bernhard Kleinhans von 1960 hinzugefügt werden. Zwei Gründe sprachen dagegen: Zum einen sollte es sich nicht in der Beschaulichkeit des „kleinen Stadtparks“ verstecken, sollte also nicht an den Rand gedrängt werden, zum anderen aber wäre es nicht verträglich gewesen, die jüdischen Opfer des Holocaust neben einem christlichen Kreuz zu erinnern. – Die Initiatoren konnten sich durchsetzen. Am Gedenktag der Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz fiel die Entscheidung und es wurde zu Protokoll gegeben: „Als Standort ist am 27.1.2000 im Beisein von Bürgermeister Holtkamp ein Platz vor dem neu gestalteten Außenbereich vor dem Bürgerbüro des Rathauses der Stadt Vermold ausgewählt worden.“

Die Standortentscheidung ist endgültig.“<sup>30</sup>

Zur Einweihungsfeier am 27. September 2000 waren Ilse Spiegel (Jahrgang 1920) aus New York City und Gertrude Meyer geb. Spiegel aus Whyting, N.Y. (Jahrgang 1911) eingeladen. Beide traten, auch aus Altersgründen, die Reise aber nicht an. Musikalisch begleitet wurde die Feier von dem israelischen Mädchenchor „Cantabile“ aus Petach Tikwa („Tor der Hoffnung“), einem Vorort von Tel Aviv und dem Jugendkammerchor des CJD. Ein internationales Chorfestival in Detmold machte das Gastspiel des israelischen Chores in Versmold möglich.

Paul Spiegel ging in seiner bewegenden Rede auch auf die Standortdiskussion ein: „Ich begrüße es sehr, daß dieses Mahnmal zur Erinnerung der Versmolder Juden vor dem Rathaus, dem Herzen der Stadt, steht. Bis 1933 waren auch die Versmolder Juden mitten unter Ihnen. Sie haben hier gelebt, ihre Familie gegründet und ernährt, sie haben sich als Versmolder gefühlt und mit ihren nichtjüdischen Nachbarn in Eintracht gelebt. Dann fiel über sie die Finsternis, sie gehörten nicht mehr dazu, sie waren geächtet und wurden verfolgt.“ Weitere Redner waren Bürgermeister Fritz Holtkamp, Pfarrer Christoph Grün und als Sprecher des Arbeitskreises Rolf Westheider.

Das Denkmal hat Versmold bereichert um ein Erinnerungszeichen, das die Toten dem Vergessen entzieht und die jahrzehntelang verschüttete Geschichte jüdischen Lebens ins Licht der historischen Gewissheit setzt. Eine auf Dauer gestellte Erinnerung, um es mit den Worten Reinhart Kosellecks zu formulieren. Auch um ein Mahnmal, das zum achtungsvollen Umgang mit Minderheiten aufruft, das wachsam und sensibel machen soll gegenüber allen Anzeichen von Antisemitismus und Fremdenfeindlichkeit. Und vor allem um einen neuen Lernstandort, an dem und durch den auch für künftige

<sup>30</sup> Stadtarchiv Versmold, Akte Allgemeine Kulturpflege, Erinnerungszeichen an die jüdische Gemeinde Versmold



Am Denkmal von links:

Ingo Achtelik, Mara Maass, Leonie und Paul Spiegel, Inga Wrobbel

Generationen die ständige Gelegenheit besteht, sich mit der gemeinsamen Geschichte von Juden und Christen in Deutschland auseinanderzusetzen.

Vom Rathaus aus schaut der Betrachter durch das Erinnerungszeichen hindurch zum Hinterdorf, dem einstigen Wohnviertel der meisten Vermolder Juden. Auch das Haus von Julius Spiegel, Paul Spiegels Großvater, stand dort, wohin der Blick sich richtet, und die kleine Synagoge. Jeder, der diesen Blick in die Vermolder Geschichte riskiert, sollte es tun mit einem Gefühl bürgerschaftlicher Verantwortung für dieses Denkmal. Ein Stein des Denkankstoßes sollte es sein, mit dem man sich in den Familien und in den Schulen, am Stammtisch und im Büro, mit Alt und Jung auseinandersetzen kann zur Ehre derjenigen Vermolder Bürger, denen es gewidmet ist.

## 4. Das Denkmal als Anlass und Ausgangspunkt erinnerungskultureller Aktivitäten in 20 Jahren

Nach seiner Aufstellung war das mediale Interesse am Denkmal groß, was natürlich dem einmaligen Umstand geschuldet war, dass es von zwei Schülerinnen geplant und realisiert worden war. Z.B. war es am 30. Dezember 2000 Thema in der „Lokalzeit OWL aktuell“ des WDR Bielefeld.

Entscheidend für die Rezeption ist, dass das Erinnerungszeichen zu einem Ort wurde, an dem und von dem aus eine zeitgemäße Erinnerungskultur mit Bedacht praktiziert wird, in den letzten Jahren wieder mit ansteigender Beteiligung. Die Rede ist von den alljährlichen Gedenkveranstaltungen zunächst am 9., später am 10. November, dem Tag der Brandstiftung der Versmolder Synagoge. Den Weg von Kerzen erleuchtet, begeben sich die TeilnehmerInnen entlang einiger früherer jüdischer Häuser bis zum Haus der früheren Synagoge in der Mittelstraße. Vorträge und/oder Ausstellungen rund um das Thema Antisemitismus begleiten den Tag. Die Versmolder Beiträge zum 9./10. November haben in ihrer Summe die historische Bildungsarbeit im Ort wesentlich bereichert und sind im öffentlichen Kalender Versmolds zu festen Programmpunkten geworden, daher sollen sie an dieser Stelle ohne Anspruch auf Vollständigkeit aufgezählt werden:

- 2001**        „Im Zeichen des Hakenkreuzes – Antisemitismus und Nationalsozialismus in Versmold“ (Ausstellung)  
              „Rechtsextremismus und Antisemitismus – Kann es sich wiederholen?“ (Podiumsdiskussion in der CJD-Realschule)
  
- 2002**        „Das Erinnerungszeichen mit Leben erfüllen – auch in diesem Jahr setzten sich etwa 30 Versmolder aller Altersgruppen hier-

für ein. Von Textbeiträgen von Christoph Grün und Britta Möhring begleitet, zogen sie zum Jahrestag der Reichspogromnacht 1938 mit Kerzen in den Händen vom Erinnerungszeichen am Rathaus zum Platz der alten Synagoge und wieder zurück, im stillen Gedenken an die jüdische Gemeinde Versmold, die im NS-Terror auf so tragische und unfassbare Weise ausgelöscht worden ist.“ (Stadtchronik)

Kerstin Endrikat, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung an der Universität Bielefeld, stellt einen Bericht von Wilhelm Heitmeyer über soziale Desintegration und gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit in Bezug auf Antisemitismus vor.

**2003** „Eine kleine Gruppe war es nur, die sich am Abend des 10. November mit Kerzen in den Händen vom Erinnerungszeichen am Rathaus zu einem Gedenkmarsch durch die Stadt aufmachte.“ (Stadtchronik)

**2004** „Kurt Gerstein – Widerstand in SS-Uniform“. Ausstellung des Landeskirchlichen Archivs der Evangelischen Kirche von Westfalen (Prof. Dr. Bernd Hey)

**2005** „Die Synagoge – Schnittpunkt jüdischen Lebens“. Eine Ausstellung des jüdischen Museums Westfalen in Dorsten  
**30.11.:** Besuch von Paul Spiegel (1937–2006) mit Lesung aus seinem Buch „Was ist koscher?“<sup>31</sup>

**2006** „Verfolgung und Verwaltung. Die wirtschaftliche Ausplünderung der Juden und die westfälischen Finanzbehörden“. Aus-

---

<sup>31</sup> Paul Spiegel, Was ist koscher? Jüdischer Glaube, jüdisches Leben, München 2003<sup>2</sup>

stellung von Prof. Dr. Alfons Kenkmann, Gedenkort Villa ten Hompel in Münster, mit der Oberfinanzdirektion Münster

- 2007** „Anne Frank und ihre Familie“. Ausstellung des Anne-Frank-Hauses, Amsterdam
- 2008** „Vor aller Augen“. Ausstellung der Stiftung „Topographie des Terrors“, Berlin, begleitet von der Klasse 9a der Hauptschule
- 2009** „Was heißt hier Frieden?!“ Ausstellung des Volksbunds Deutsche Kriegsgräberfürsorge, wiederum begleitet von der Klasse 9a der Hauptschule  
„Die Geschichte macht Helden – auch in Versmold?“ Vortrag von Rolf Westheider zum Thema konfessionsverschiedenes Verhalten gegenüber dem Nationalsozialismus. Anlass ist der Film „Unter Bauern“ mit Veronika Ferres, in dem es um den Schutz von Juden im katholischen Münsterland geht
- 2010** „Vergebliche Hoffnung“. Ausstellung des Stadtarchivs Versmold zur gescheiterten Auswanderung der Familie Steinfeld nach Brasilien
- 2011** „Erinnern an die Zerstörung der Synagoge in Versmold...“ Ausstellung des Stadtarchivs Versmold
- 2012** Bilder des Künstlers Heinz Schößler, Harsewinkel. Ausstellung zum Thema Judenvernichtung

- 2013** „Alles geregelt. Gesetze und Verordnungen“. Ausstellung zum Thema Ausgrenzung/Entrechtung der Juden und anderer Minderheiten
- 2014** Gedenkrundgang mit Stadtführer Karl-Heinz Galling. Schwerpunkt: Der Brand der Synagoge 1938
- 2015** Gedenkrundgang mit Stadtarchivar Johannes Geldermann. Schwerpunkt: Flucht und Vertreibung, damals und heute
- 2016** Ausstellung mit Bildern von Heinz Schößler, Harsewinkel
- 2017** „Schalom. Drei Fotografen sehen Deutschland“. Ausstellung des Hauses der Geschichte in Bonn
- 2018** Literarischer Kammermusikabend mit Roman Knižka und dem Ensemble OPUS 45 im Gedenken an 80 Jahre Reichspogromnacht  
**11. Dezember:** erste Verlegung von Stolpersteinen durch Gunter Demnig
- 2019** „Ritualmordgerüchte beim Bau der Versmolder Synagoge und ihre bis ins Mittelalter zurückreichende Geschichte“. Vortrag und Vorstellung des „Antisemitenkelchs“ aus dem LWL-Preußischen-Museum in Minden, von Dr. Rolf Westheider
- 2020** **5. Dezember:** zweite Verlegung von Stolpersteinen durch Gunter Demnig

## 5. Stolpersteine als Anschlussperspektive

Die für das Erinnerungszeichen ermittelten Opfer und ihre Biografien erforderten eine gründliche Recherche. Diese Arbeit wurde seinerzeit vom Arbeitskreis in Zusammenarbeit mit dem Stadtarchiv geleistet. Es bedurfte dabei größter Sorgfalt, denn Niemand sollte vergessen werden. Neben den Forschungen vor Ort erwies und erweist sich dabei die Datenbank des Bundesarchivs als zentrales Informatorium.<sup>32</sup> Weitere wichtige familiengeschichtliche Informationen lieferte Remigius Freiherr von Boeselager (1942–2020) aus Gütersloh.

Aber die Forschung ging weiter und führte zu dem Wunsch, auch Versmold möge sich am Stolperstein-Projekt des Kölner Künstlers Gunter Demnig beteiligen. Die Initiative des Stadtführers Karl-Heinz Galling, der seit Jahren mit beachtlichem Erfolg Führungen auf den Spuren jüdischen Lebens anbietet, wurde von der Sekundarschule aufgenommen und durch den dortigen Schulpfarrer Rüdiger Schwulst in den Unterricht implementiert. Wiederum eine Arbeitsgruppe entschied, einzelner Familien in mehreren Schritten zu gedenken. Elf der 21 auf dem Denkmal erinnerten Personen werden nunmehr in Versmold auch mit einem Stolperstein erinnert, die anderen werden noch folgen bzw. es existieren für sie schon Stolpersteine an den Orten, wo sie zuletzt freiwillig lebten.

Eine erste Verlegung erfolgte am 11. Dezember 2018.

---

<sup>32</sup> <https://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/introduction/>

## Wiesenstraße 1



Das Haus Steinfeld, Wiesenstraße 1 (heute Höhe Wiesenstraße 11), nach einem ersten Angriff im August 1935

## Gestermannstraße 9



Im Hof des Viehhändlers Nathan Spiegel, Gestermannstraße 9

## Ravensberger Straße 17



Das Textilgeschäft Schöning 1988 (vormals Kaufhaus Bergfeld), Ravensberger Straße 17

Bei der zweiten Stolpersteinverlegung am 5. Dezember 2020 sollen auch jene Gemeindeglieder berücksichtigt werden, denen es gelang, aus Deutschland zu fliehen. Außerdem Sophia und Tobia Weinberg aus Bockhorst, die auf dem Denkmal nicht erscheinen und deren Schicksal erst später bekannt wurde.

## **Gestermannstraße 9**

### **Ilse Spiegel**

JG. 1920  
Flucht 1937  
Großbritannien

### **Irmgard Spiegel**

JG. 1914  
Flucht 1937  
USA

## **Altstadtstraße 14**

### **Julius Spiegel**

JG. 1872  
Flucht 1937  
USA

### **Kurt Spiegel**

JG. 1916  
Flucht 1937  
USA

### **Hans Spiegel**

JG. 1916  
Flucht 1937  
USA

### **Natalie Spiegel**

geb. Sondheimer  
JG. 1877  
Flucht 1937  
USA

### **Gertrud Silberberg**

geb. Spiegel  
JG. 1911  
Flucht 1936  
USA

## **Alfred Silberberg**

JG. 1901

Flucht 1936

USA

## **Kurt Weinberg**

JG. 1914

Flucht 1937

USA

## **Dorfstraße 65**

### **Max Meier**

JG. 1890

Flucht 1941

USA

### **Sophie Weinberg**

geb. Weinberg

JG. 1859

deportiert 1942 Theresienstadt

ermordet 1942 Treblinka

### **Selma Meier**

geb. Nathan, verw. Weinberg

JG. 1892

Flucht 1941

USA

### **Tobia Weinberg**

JG. 1867

deportiert 1942 Theresienstadt

ermordet 1942 Treblinka



Das ehemalige Haus Weinberg in Bockhorst, Dorfstraße 65